

**JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE
SUBJEKTE IM SPANNUNGSFELD
FRAUENEMANZIPATORISCHER BESTREBUNGEN
(1890-1914)
IM ÖSTERREICHISCHEN GALIZIEN¹**

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK

ABSTRACT

This paper focuses on Jews as subjects in the struggle for women's emancipation in Habsburg Galicia from a (post)colonial perspective. The Polish feminist and writer Maria Janion proposed the thesis that Poland should be perceived as a colonizing and colonial country in terms of its eastern neighbours, and also in relation to its Jewish population. She argues that this relationship, after Said's postcolonial theory, can be also described in gender constructions. Janion's theoretical construct serves as a prism to examine the relationship between Polish and Jewish women in the associations of women within the women's movement; the perception of the female Jews from the perspective of Polish feminists; and the Jewish national movement at the beginning of the 20th Century in Austrian Galicia from the women's historical perspective. Following Janion's thesis, on the one hand the way Polish feminists acting in Galicia focused Jews in the medial course should be clarified, as should the extent to which growing antisemitism led to changes in the women's associations. On the other hand, light needs to be shed on the relationship of the Zionists to the Jewish Women's associations on the basis of discursive inscriptions within the Galician Jewish national press, reflecting the changes in Jewish women's associations.

KEYWORDS: (Post-)Colonialism – Austrian Galicia – Jewish/ Polish Women
– Zionism – Nationalism



Die polnische Literaturgeschichtswissenschaftlerin, Kritikerin und Feministin Maria Janion stellte in einem Artikel der Zeitung *Gazeta Wyborcza* aus dem Jahre 2004 fest, dass die postkolonialen Erfahrungen Osteuropas im postkolonialen Diskurs überhaupt nicht in Betracht

.....

¹ Der Beitrag entstand im Rahmen meiner Dissertation „Die umkämpften Tore zur Gleichberechtigung – Frauenbewegungen in Galizien (1867-1918)“. Ich danke an dieser Stelle Jan Surman, Klemens Kaps und Iwona Dadej für ihre Anmerkungen und konstruktiven Kritiken zu früheren Versionen dieses Beitrags.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

gezogen würden. Sie verwies dabei auf die These von Clare Cavenagh, die das postkoloniale Polen als „weißen Fleck in der Karte der zeitgenössischen Theorien“ bezeichnete.² Janion beurteilte die kolonialen und postkolonialen Verhältnisse Polens folgendermaßen:

Wir waren zugleich ein koloniales Land und ein das brüderliche Slawentum kolonisierendes. Genau das macht unser Leben unerträglich – in dem Teufelskreis von Dominanz, Zwang Unterdrückung, sich aufzuspielen und erniedrigt werden, ununterbrochener Demonstration von Hochmut und des Willens, sich über andere zu erheben [...] Bis heute empfinden wir Überlegenheit ihm [dem Slawentum] gegenüber, aber auch eine Art von Affinität mit seiner ‚Minderwertigkeit‘. Ähnliche Eigenschaften hat übrigens das Verhältnis der Polen zu Juden.³

Am Beispiel des polnisch-russischen Verhältnisses reflektierte sie im Weiteren die Kategorie Geschlecht in den Konstruktionen männlich/herrschend/Kolonisator und weiblich/unterlegen/Kolonisierte und orientiert sich am kolonialen Diskurs nach Said, wonach der Osten die Frau und der Westen den Mann repräsentiere. So konstatierte Janion, dass Polen, obgleich es den „Osten“ verkörpere, ebenso im Stande gewesen sei die Rolle des Kolonisierenden (und Mannes) einzunehmen.

Die Überlegungen Janions zu den polnisch-jüdischen Beziehungen und Polen als Kolonisierender sowie die Einbindung der Kategorie Geschlecht, dienen im Folgenden als Projektionsfläche, um die polnisch-jüdischen Beziehungen in der polnischen Frauenbewegung zu Beginn des 20. Jahrhundert zu beleuchten.

In diesem Beitrag soll das Verhältnis zwischen polnischen und jüdischen Frauen in der polnischen Frauenbewegung betrachtet werden. Im Zentrum stehen dabei diskursive Einschreibungen in den Texten von Frauenrechtlerinnen, die sich mit der jüdischen Thematik auseinandersetzen. Der Fokus richtet sich zugleich auf das Vereinswesen polnischer und jüdischer Frauen, das durch politische Strömungen und Antisemitismus strukturellen Veränderungen unterlag. Jüdische Frauenvereine standen darüber hinaus

.....
 2 M. Janion, *Rozstać się z Polską?*, in: "Gazeta Wyborcza", 02./03.10.2004, S. 14-16, *hier*, S. 16. Der Beitrag Cavenaghs, auf den sich Janion bezieht, erschien auf Polnisch als: *Postkolonialna Polska. Biała plama na mapie współczesnych teorii*, "Teksty drugie", 2/3 (2003).

3 „Byliśmy jednocześnie krajem kolonialnym i kolonizującym pobratymczą Słowiańszczyznę. To właśnie czyni nasze życie nieznośnym – w błędnym kole dominacji, narzucenia, niewolenia, wywyższania i poniżania, nieustannego pokazu pychy i chęci wyniesienia się nad drugich. [...] Do dziś odczuwamy wobec niej wyższość, ale i jakieś pokrewieństwo z jej 'niższością'. Podobne cechy zawiera zresztą stosunek Polaków do Żydów.” M. Janion, *op. cit.*, S. 14, 16.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK
.....

im Kreuzfeuer der zionistischen Bewegung, die als moderne Bewegung mit ihrer politischen Ideologie Einfluss auf jüdische Frauenvereine nahm. Deshalb richtet sich der Blick auch auf die zionistische Frauenbewegung⁴ im österreichischen Galizien im fin de siècle und die diskursiven Ereignisse um die jüdischen Frauenvereine im (männlich) zionistischen Diskurs.

Es ist der Frage nachzugehen, inwiefern Frauen als Kolonisierte und Kolonisierende wahrgenommen werden können und welche diskursiven Einschreibungen der Dominanz, Unterwerfung, Erhebung und Erniedrigung in der Bewegungspresse und Texten von Frauen vorzufinden sind. Können polnische Frauen als Kolonisierende und jüdische Frauen als Kolonisierte im Diskurs verortet werden? Wie wurde das Ausgrenzen von Frauen thematisiert und wie spiegelte es sich in der Realität respektive in der weiblichen Vereinsorganisation wider? Wie nahmen auf der anderen Seite die Zionisten das Engagement assimilierter Jüdinnen wahr?

Die Geschichte der Jüdinnen ist bis heute von einer doppelten Marginalisierung geprägt. Dies ist auch für die galizische Frauenbewegung da eine Marginalisierung zionistischer Frauenpolitik feststellbar ist. Obwohl Arbeiten zu Frauenbewegungen des österreichischen Galiziens vorliegen, sind sie doch in den nationalen Grenzen festgeschrieben und beleuchten wenig oder kaum das Engagement von Jüdinnen – dies gilt selbst für die Rolle jüdischer Frauen innerhalb der polnischen Frauenbewegung. Diese historiografische Marginalisierung jüdischer Frauenrechtlerinnen betrifft dabei ihre Aktivität sowohl in den ethno-reigiösen Frauenbewegungen als auch in den zionistischen Organisationen. Die kulturellen Kontakte zwischen galizischen Frauen wurden in bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen nur ansatzweise problematisiert.⁵ Die Geschichte der Zionistinnen in Galizien ist bis auf wenige Pionierarbeiten kaum erforscht.⁶

.....

4 Es existierten in Galizien mehrere Frauen(teil)bewegungen, neben der polnischen und zionistischen auch die ruthenische (ukrainische) Frauenbewegung. Zum Terminus U. Gerhard, *Frauenbewegung*, in: R. Roth, D. Rucht (Hrsg.), *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945*, Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 188-189.

5 O. Маланчук Рибак, *Ідеологія та суспільна практика жіночого руху на західноукраїнських землях ХІХ-першої третини ХХ ст.: Типологія та європейський культурно-історичний контекст*, Чернівці 2006.

6 D. Hüchtker, *«Erfahrung» als politische Kategorie. Geschlecht und Nationalität in der Publizistik der Zionistin Rosa Pomeranz aus Galizien*, in: "Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit", 2 (2002) H 4, Die Macht der Kategorien. Perspektiven historischer Geschlechterforschung, S. 57-72, S. 49.

GALIZIEN UND FRAUENBEWEGUNG POSTKOLONIAL?⁷

Die Wahrnehmung des österreichischen Galiziens (1772-1918) als (post)kolonialen Raum ist nicht unproblematisch. Wie bereits in einschlägigen Forschungen festgestellt wurde, war auch die Donaumonarchie aufgrund ihrer kulturellen, sprachlichen und ethnischen Pluralität im eigentlichen Sinne keine direkte Kolonialmacht.⁸ Galizien als Verwaltungseinheit des Habsburgerreiches wurde mit dem Ausgleich des Jahres 1867 wirtschaftlich und politisch von den Polen geführt und erlangte sechs Jahre später die vollständige Autonomie⁹, gefolgt von einem Nationalisierungsprozess, der die sozialen Gegensätze zwischen Polen und Ruthenen (Ukrainern) bzw. der jüdischen Bevölkerung, die die drittgrößte ethnisch-kulturelle Gruppe in Galizien darstellte, verschärfte. In dieser Hinsicht kann auch nicht von einem Kulturkolonialismus gesprochen werden. Vielmehr sollte der Terminus „Binnenkolonialismus“¹⁰ Anwendung finden, um wichtige Prozesse einer entsprechenden Beachtung zuzuführen. Symbolisch lassen sich damit auch die Beziehungen von Frauen differenter ethno-religiöser Bewegungen beschreiben, die von kulturellen Hierarchisierungen gekennzeichnet waren und sich auf die „Selbst- und Fremdbildformatierung“¹¹ von Frauen auswirkten. Ende des 19. Jahrhunderts war Ethnizität ein wichtiges

.....

7 Zum Begriff B. Ashcroft u.a. (ed.), *Key Concepts in Post-Colonial Studies*, London 1998, S. 187.

8 Vgl. J. Feichtinger, U. Prutsch, M. Csáky (Hrsg.), *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*, Wien u.a. 2003; A. Komlosy, *Innere Peripherien als Ersatz für Kolonien*, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/AKomlosy1.pdf>, (Abrufdatum 20.02.2010), S. 1-14.

9 Dazu näher H. Binder, *Galizische Autonomie. Ein streitbarer Begriff und seine Karriere*, in: L. Fasora u.a. (Hrsg.), *Moravské vyrovnání z roku 1905*, Brno 2006, S. 239-266. Die „Autonomie“ ist nach Binder in der allgemeinen Dezentralisierung der Monarchie zu verorten, die 1861 in der Februarverfassung festgeschrieben wurde und dann 1867 mit der Dezemberverfassung in leicht veränderter Form den Rahmen bis 1918 bildete.

10 S. Simonek, *Möglichkeiten und Grenzen postkolonialistischer Literaturtheorie aus slawistischer Sicht*, in: J. Feichtinger, U. Prutsch, M. Csáky (Hrsg.), *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*, Wien u.a. 2003, S. 129-139, hier, S. 131.

11 C. Ruthner, *Innere Kolonisierung. Ethnisch kodierte Selbst- und Fremdbilder in der späten k. u. k. Monarchie – eine Projektskizze*, in: K. Zeyringer u.a. (Hrsg.), *Paradigma Zentraleuropa III*, Innsbruck u.a. 2000; Idem, k.(u.)k. (post)colonial? Für eine neue Lesart der österreichischen (und benachbarter) Literatur/en, <http://www.kakanien.ac.at/beitr/theorie/CRuthner1.pdf>, S. 1-6, hier, 4.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK
.....

Kriterium, das durch die ideologischen Strömungen an Bedeutung gewann und zunehmend Konflikte im multiethnischen Raum Galizien hervorrief. Die „Konstruktion nationaler Identität und die Nationsbildungsprozesse waren selbst zutiefst von geschlechterspezifischen Konnotationen durchdrungen und mitbestimmt.“¹² Die differenten ethno-religiösen Frauenbewegungen blieben durch die Nähe zu den Nationalbewegungen von den Konflikten nicht unbeeinflusst und Grenzziehungen wurden von Frauen auf diskursiver Ebene wie auch in Handlungsräumen von Frauen in der Realität vollzogen. Sie stellten im Zuge der Ausdifferenzierungs- und Formierungsprozesse der weiblichen Vereinsorganisation (nach 1907) ein nicht mehr wegzudenkendes Charakteristikum dar. Diese imaginierten Grenzen dienten dazu, die Stabilität der eigenen Gruppe durch Selbst- und Fremdzuschreibungen zu wahren. In einem Dilemma befanden sich jüdische Frauen. Sie hatten innerhalb der Frauenbewegungen zwischen mehreren politisch ideologischen Optionen zu wählen: Zionismus und Sozialismus bzw. Assimilation oder jüdisch nationale Identität. So waren Jüdinnen, die der *Inteligencja* angehörten in der polnisch bürgerlichen Frauenbewegung, aber auch in der polnischen sozialistischen Bewegung aktiv.¹³

DIE „JÜDISCHE FRAGE“ ALS DISKURS IN WEIBLICHEN SCHRIFTEN UND DIE BEDEUTUNG RELIGIÖSER IDENTITÄT IM VEREINSWESEN DER POLNISCHEN FRAUENBEWEGUNG

Schaut man auf die Beziehungen der Polinnen und Jüdinnen innerhalb der polnischen Frauenbewegung, so scheinen nationale und religiöse Identität bis 1911 keine Rolle gespielt zu haben. Bis dahin bezogen sich polnische Frauenrechtlerinnen kaum in ihren Texten auf das Thema

.....
 12 U. Planert, *Vater Staat und Mutter Germania: Zur Politisierung des weiblichen Geschlechts im 19. und 20. Jahrhundert*, in: Dies. (Hrsg.), *Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegung und Nationalismus in der Moderne*, Frankfurt am Main u.a. 2000, S. 15-65, hier, S. 19.

13 Innerhalb der polnischen Frauenbewegung gab es diverse Strömungen. Es gab keine Spaltung in sozialistische und bürgerliche Frauenbewegung. Viele Jüdinnen waren in der sozialistischen Bewegung aktiv. Dazu A. Próchnik, *Kobieta w walce o niepodległość i socjalizm w Polsce*, Warszawa 1938, S. 28-30. Vgl. D. Wawrzykowska-Wierciochowa, *Od prządki do astronautki*, Warszawa 1963, S. 313-323.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

jüdische Identität. Erst im Jahre 1911 mit dem wirtschaftlichen Boykott jüdischer Waren durch die Nationaldemokraten in Kongresspolen und einem steigenden Antisemitismus, der seinen Widerhall in der allgemeinen Öffentlichkeit, aber auch in der Frauenbewegungspresse, wie im radikalen Warschauer *Ster* (Steuer, 1907-1914), fand, änderte sich die Lage.¹⁴ Die im Warschauer Związek Równouprawnienia Kobiet (Verein zu Gleichberechtigung der Frauen, ZRK) engagierten Frauenrechtlerinnen unterstützten die Propagierung des Boykotts im *Ster* mit dem Aufruf, „[...] die Fremden verteidigend und den eigenen Leid zufügend“.¹⁵

Gegen diese antijüdische Stimmung wandte sich Teresa Lubińska in einer programmatischen Schrift an die Öffentlichkeit, um die Solidarität von Juden und Frauen als rechtlich benachteiligte Gruppen zu fordern.¹⁶ Von den vertretenen Ansichten distanzierten sich jedoch die im ZRK organisierten Frauen. Lubińska wurde daraufhin sehr wahrscheinlich aufgrund ihrer Publikation vom Verein ausgeschlossen.¹⁷ Die „Jüdische Frage“ führte auch zu Spaltungen in verschiedenen Vereinen. Der *Ster* plädierte 1913 schließlich für die Trennung polnischer und jüdischer Frauenvereine nach dem Vorbild der separiert agierenden Vereine im Deutschen Reich.¹⁸

Die radikale Frauenpresse aber auch Schriften von Frauenrechtlerinnen blieben vom Antisemitismus nicht ausgeschlossen. Die Ansichten zur „jüdischen Frage“ waren hingegen auch nicht homogen. Es liegen publizierte Texte von polnischen Frauenrechtlerinnen vor, die antisemitische Töne anschlugen.¹⁹ So die der Warschauerin Iza Moszczeńska (1864-1941), die auch die Aktivistinnen der polnischen Frauenbewegung in Lemberg

.....
 14 N. Stegmann, *Die Töchter der geschlagenen Helden. Frauenfrage, Feminismus und Frauenbewegung in Polen 1863-1919*, Wiesbaden 2000, S. 214 f.; ausführlicher zum Boykott S. Hirszhorn, *Historja żydów w Polsce. Od sejmu czteroletniego do wojny europejskiej (1788-1914)*, Warszawa 1921, S. 302-333; R. Blobaum, *The politics of anti-Semitism in fin de siècle Warsaw*, in: "Journal of modern History", 73, 2 (2001), S. 275-306.

15 S. Hirszhorn, *op. cit.*, S. 322. Bedauerlicherweise konnten keine Belege für die von Hirszhorn zitierten Quellen aufgefunden werden; möglicherweise wurde der Aufruf im *Ster* veröffentlicht. Die Autorin konnte dies jedoch bis zur Fertigstellung des Beitrags nicht klären.

16 T. Lubińska, *Do sumienia waszego mówię!*, Warszawa 1913.

17 N. Stegmann, *op. cit.*, S. 217.

18 *Ibid.*

19 Gegen Antisemitismus sprach sich Stefania Sempołowska aus. Stegmann, *op. cit.*, S. 216; Hirszhorn, *op. cit.*, S. 328.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK

unterstützte.²⁰ Moszczeńska setzte sich mit der „jüdischen Frage“ in zwei Werken auseinander – *Kwestja żydowska w Królestwie Polskim* (Die jüdische Frage im Königreich Polen, 1906) und *Postęp na rozdrożu* (Fortschritt am Scheideweg, 1911) – wobei im zweiten der beiden Bücher besonders deutlich antisemitische Züge hervortreten. Sie verortete die jüdische Bevölkerung ohne Differenzierung außerhalb der polnischen Gesellschaft, deren Interessen sie durch diese Trennung verteidigen wollte.²¹ Ihre Überzeugung, die fortschrittlichen polnischen Vereine hätten den polnischen Interessen zu dienen, war dabei für den zeitgenössischen Diskurs charakteristisch. In der Verherrlichung der Stärke der polnischen Nation sah Moszczeńska die Lösung der „jüdischen Frage“. Dabei betonte sie die positiven Aspekte, die sich ihrer Meinung nach aus der Assimilierung und Emigration der Juden ergäben, anerkannte diese jedoch gleichzeitig nicht als Nation.²²

Kongresspolen und in erster Linie Warschau fungierte als wichtiger Ort des Wissenstransfers und des networking für die polnische Frauen(bewegung), die in Galizien, besonders in den Zentren Krakau und Lemberg, aktiv war. Zweifelsohne dürften auch die Ereignisse in Warschau in der galizischen Bevölkerung respektive bei Frauen Beachtung gefunden haben. Auch betrieben Medien der politischen Rechten, der Bauernpresse und der Kirche – eingeschlossen katholische Frauenzeitschriften – antisemitische Hetze.²³ Neben den weit verbreiteten jüdischen Stereotypen gegenüber der jüdischen Bevölkerung, die auf dem galizischen Land vorherrschten, spielte der kirchliche Diskurs eine wichtige Rolle. So berichtete die Sozialistin Zofia Moraczewska (1873-1958) in einem Brief an ihre Schwester über den national-klerikalen Verein *Koło Polek* (Kreis der Polinnen) in Stryj, in welchem Frauen über die jüdische Konkurrenz diskutierten.²⁴ Die Debatte kreiste um Maßnahmen zur Unterstü-

20 M. Gawin, *Iza Moszczeńska-Rzepecka*, in: F. de Haan, K. Daskalova, A. Loutfi (ed.): *A biographical dictionary of Women's movements and feminisms. Central, Eastern and Southeastern Europe, 19th 20th Centuries*, Budapest 2006, S. 352-355.

21 T.R. Weeks, *Polish, Progressive Antisemitism, 1905-1914*, in: "East European Jewish Affairs", Vol. 25,1 (1995), S. 49-68, S. 59-62; Zu Moszczeńska Hirschhorn, S. 277-278.

22 T. Weeks, *op. cit.*, S. 61, 62.

23 Vgl. K. Struve, *Bauern und Nation in Galizien. Über Zugehörigkeit und soziale Emanzipation im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2005. Zum wirtschaftlichen Boykott jüdischer Waren rief auch die katholische Frauenzeitschrift *Niewiasta* auf. Dormus, *Problematyka*, S. 329.

24 Listy Zofii Moraczewskiej do Heleny Kozickiej, 11.6.1914, BN, sygn. tymczasowa 52, vol. 1: 1896-1914, K.187. Ich danke an dieser Stelle Joanna Dufurat für die Abschrift der Korrespondenzen.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

tzung der galizischen Landesindustrie sowie die Arbeit an der Verbreitung eines nationalen Bewusstseins. Moraczewska wurde zur Teilnahme an den Arbeiten des Koło Polek eingeladen, auch wenn sie, wie sie schreibt, „sich ihrer Rolle im Verein [Koło Polek] nicht sicher war: Ich bin sehr froh, dass ich dorthin gegangen bin, da ich versuche, mithilfe ihres [der Frauen – A.L.-S.] Einflusses und Geldes wirklich etwas Gutes zu bewirken. Ich empfahl ihnen bereits die Gründung eines üblichen Lebensmittelladens basierend auf den Prinzipien einer Kooperative.“²⁵ Folglich kann festgehalten werden, dass Moraczewska zwar das Thema Konkurrenz erwähnt, es jedoch weder detaillierter ausführt noch negativ bewertet. Nichtsdestotrotz spielten ethno-soziale Stereotype im wirtschaftlichen Diskurs eine wichtige Rolle und Moraczewska unterstützte zur gleichen Zeit die Interessen der polnischen Nationalbewegung.

Verstärkt wurde der Antisemitismus jedoch auch mit den wirtschaftlichen Veränderungen der Industrialisierung. Die Transformationen führten in Galizien schon vor der Jahrhundertwende zu einem ethnisch codierten Konkurrenzverhalten zwischen erwerbstätigen Frauen insbesondere in Ostgalizien.²⁶ Der „progressive Antisemitismus“²⁷, der zweifelsohne auch mit dem Wissenstransfer nach Galizien gelangte, erfasste auch Frauen der Inteligencja, die sich in der Frauenbewegung engagierten.

Die These ist, dass der Transfer des progressiven Antisemitismus, aber auch bereits bestehende Stereotype den Antisemitismus in Galizien verstärkten und polnische Frauen am Prozess des Ausschlusses der jüdischen Bevölkerung beteiligt waren: Einerseits waren sie im medialen Diskurs präsent, andererseits vollzogen sich auch innerhalb der Frauenvereine Ausgrenzungen von Jüdinnen. Die Segregation der Frauenvereine und die Deklarierung religiöser und nationaler Identität werden beispielsweise mit der Gründung der Zjednoczenie Polskich Chrześcijańskich Towarzystw Kobiety (Vereinigung Polnischer Christlicher Frauenvereine) 1913 mit Sitz in Lemberg und dem Zusammenschluss polnischer Frauenvereine aus Lemberg, Krakau, Kolomea und Stanislaw im Rahmen

 25 *Ibid.*

 26 A. Leszczawski-Schwerk, *Frauenbewegungen in Galizien um 1900 – Zwischen Kooperation und Konfrontation?*, in: DK Galizien (Hrsg.), *Galizien – Fragmente eines diskursiven Raums*, Wien u.a. 2009, S. 63-82.

 27 T. Weeks, *op. cit.*, S. 49. Vgl. auch M. Janowski, *Polska myśl liberalna do 1918 roku*, Kraków 1998, S. 246-247.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK

der Organisation, die unter dem Titel *Zjednoczenie krajowych polskich towarzystw kobiecych* (Vereinigung Polnischer Landesfrauenvereine) agierte, deutlich.²⁸

Argumentationsweisen und Denkmuster der Warschauerin Moszczeńska finden sich auch bei der in Lemberg agierenden Frauenrechtlerin Maria Dulębianka (1861-1918)²⁹ bereits früher wieder. Zum einen sind diese in ihrer Kandidaturrede anlässlich der Wahlen zum galizischen Landtag im Jahre 1908³⁰ und implizit in einem Brief an die österreichische Frauenrechtlerin Auguste Fickert (1855-1910), Präsidentin des Allgemeinen Österreichischen Frauenverein (AÖFV)³¹, zu entdecken.

Maria Dulębianka lancierte ein Übersetzungsprojekt ihrer Freundin und Lebenspartnerin, der polnischen Autorin Maria Konopnicka. So lobte sie in einen in Deutsch verfassten Brief an Fickert 1901 die von Nina Hofman³² vorgenommene deutsche Übersetzung des Buches Konopnickas, die auf Vermittlung Fickerts in Wien beruhte. Dulębianka missfielen deutlich einige Kommentare der Übersetzerin und antirusische, aber auch antijüdische Züge finden sich in ihren Reaktionen wieder. In einem polemischen Ton warf sie der Übersetzerin Unkenntnisse der literarischen Einflüsse Polens und Russlands vor und negierte dabei die Einwirkung der russischen auf die polnische Literatur.

.....
 28 Der Verband hieß zunächst *Zjednoczenie krajowych polskich towarzystw kobiecych*, nach 1914 *Związek Chrześcijańskich Towarzystw Kobięcych* (ZChTK). Das Statut aus dem Jahr 1914 beschrieb das Ziel der Organisation wie folgt: „Rozbudzać wśród ogółu społeczeństwa ducha narodowego i obywatelskiego”. Vorsitzende des Vereins war Andrzejowa Lubomirska; Центральний державний історичний архів України м. Львів (ЦДАЛ), ф. 841, спр. 2, *hier*, S. 1; 12.

29 Dazu M. Jaworska, *Marja Dulębianka*, Lwów 1930; J. Sosnowska, *Maria Dulębianka przeciw samotności*, w: A. Żarnowska, A. Szwarc (Hrsg.), *Kobieta i rewolucja obyczajowa, Społeczno-kulturowe aspekty seksualności. Wiek XIX i XX*, vol 9, Warszawa 2006, S. 457-469.

30 M. Dulębianka, *Mowa kandydatki na posła do Sejmu Krajowego*, Handschriftenabteilung Stefanyk Bibliothek L'viv, Fond ON 2675, S. 1-2. Vgl. auch: "Ster", 2 (1907), S. 57-64. Der dort abgedruckte Text wurde mit editorischen Korrekturen versehen, unterlag jedoch keiner inhaltlichen Veränderung.

31 Zur Biographie näher bei H. Hacker, *Fickert Auguste*, in: *A Biographical Dictionary of Women's Movements*, S. 131-133.

32 Die Romane Konopnickas erschienen in der von Fickert herausgegebenen Zeitschrift *Neues Frauenleben*. Im Band des Jahres 1903 finden sich beispielsweise die Übersetzung der Romane *Urbanowa* und *Pogrzeb* (Marya Konopnicka, Ein Begräbnis: aus dem *Cyclus Meine Bekannten* (Nr. 7); Die *Urbanowa*: aus dem *Cyclus Meine Bekannten* (Nr. 9)). Die Übersetzerin Nina Hofmann (auch: Nina Hofmanowa) arbeitete in der Polnischen Bibliothek in Wien. Briefe Maria Dulębiankas an Auguste Fickert, 27.11.1902, H.I.N. 138559, Nachlass Auguste Fickert, Wienbibliothek im Rathaus Wien.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

Im Weiteren kritisierte Dulębianka unvermittelt die Aussage der Übersetzerin, dass die demokratische Idee von Russland nach Polen gekommen sei. Sie unterstellte der Autorin nicht nur Unkenntnisse der polnischen Geschichte, indem sie auf die polnische Verfassung aus dem Jahre 1791 verwies, sondern führte dies schlichtweg auf deren vermutete nationale Zugehörigkeit zurück. Dies mündete schließlich in der Wiedergabe jüdischer Stereotype:

„(Es) lässt mich denken, dass sie [die Übersetzerin – A.L.-S.] russischer Abstammung sei oder ist wie [die] poln.[ischen] Israeliten. Die Juden, ich spreche [...] nicht direkt von Fr. H., die ich nicht kenne, aber von [der] große[n] Mehrheit d.[er] poln.[ischen] Juden im allgem.[einen], sie sehnen sich stets nach Verbündung mir Russland, weil sie sich gerne verbünden mit alle[s][m] was [...] stärker ist. [...]“³³

Dulębianka ging in ihrer Kandidaturrede zum Galizischen Landtag noch umfassender auf die „Jüdische Frage“ ein. Ihre Argumentationen glichen dabei Moszczeńskas Erklärungen in dem bereits erwähnten Werk aus dem Jahr 1911. Die polnische Frauenrechtlerin bemerkte zur Frauen- und nationalen Frage in Galizien:

„[...] Wollen wir die Autonomie erlangen, so müssen wir vor allem unsere inneren Verhältnisse regeln. [...] Also den Sejm demokratisieren – die Gemeinderäte demokratisieren – und danach sich mit den Ruthenen verständigen. [...] Und ich denke, dass wir als die stärkeren, zivilisierteren und weisere ihnen gute Lehrer sein sollen. [...] Die gleiche Position sollen wir, denke ich, der jüdischen Frage gegenüber einnehmen, denn auch diese spaltet und schwächt uns unglücklicherweise. [...] Obwohl der Zionismus und seine separatistischen Bestrebungen dieser Vergangenheit nicht bekannt waren, denke ich [...], dass auch hier die freundlichen Mittel die besten Gegenmittel sind. Übrigens, soweit in diesen zionistischen Strömungen keine negativen, uns feindliche Beweggründe wirken, [...] weiß ich nicht, ob wir das Recht haben, sie in irgendeine Weise zu unterdrücken. [...] Ich weiss, wir haben die Pflicht, uns um unsere berechtigten nationalen, moralischen und ökonomischen Interessen zu kümmern. [...]“³⁴

.....
 33 Brief von Maria Dulębianka an Auguste Fickert, 30.10.1901, H.I.N. 138554, Nachlass Auguste Fickert, Wienbibliothek im Rathaus Wien. Der Brief wurde ursprünglich auf Deutsch verfasst und ist in einem elaborierten Stil gehalten, auch wenn einige grammatikalische Fehler vorkommen. Insgesamt zeugt dies von dem hohen Niveau der sprachlichen Kenntnisse der gebildeten Frauen um die Jahrhundertwende.

34 Handschriftenabteilung Stefanyk Bibliothek L'viv, Fond ON 2675, *hier*, S. 1.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK
.....

Obgleich Dułębianka die Verständigung mit der jüdischen Bevölkerung nicht für ausgeschlossen hielt, finden sich in ihrer politischen Rede, die im Pädagogischen Verein zu Lemberg am 28.02.1908 gehalten wurde, Abgrenzungen und Eingrenzungen wieder, die auf die polnische Nation und die jüdisch-nationale Bewegung rekurrieren. Die polnische Nation wird dabei über andere ethno-religiösen Bewegungen gehoben und zur einzig wahren nationalen Gruppe stilisiert. Die Macht der eigenen Gruppe wird in den Vordergrund gerückt und die Teilhabe der polnischen Frauen an den Machtbefugnissen unterstrichen. Das „wir“ schließt demnach polnische Frauen ein, bei gleichzeitiger Abgrenzung zu den „Anderen“. Die zionistische Bewegung hingegen wird als separatistisch wahrgenommen. Der Zionismus wird dabei für ungefährlich empfunden, solange er nicht konträr den polnischen Interessen sei. Dułębianka sah folglich nur in der Integration der Juden und Jüdinnen in die „imagined community“³⁵ und damit im Prozess der Assimilation³⁶ eine Lösung der „jüdischen Frage“. Die weibliche Abgrenzungsstrategie, die Polen als Kulturträger und Elite präsentierte, war dabei nicht nur charakteristisch für polnische Frauen der Inteligencja, sondern der Majorität der Inteligencja, die nationale und soziale Interessengegensätze immer schärfer formulierte. Der Lösungsansatz Dułębiankas für ein friedliches Miteinander, der eine Rückkehr zu der historischen Tradition und Vergangenheit Polens postulierte, die Gleichberechtigung und damit Assimilation von Juden ermöglichen sollte, erscheint angesichts der nationalen Spannungen und eines zunehmenden Antisemitismus in der galizischen Gesellschaft kaum realisierbar. Dułębianka stellte als Vertreterin des bürgerlichen Teils der polnischen Frauenbewegung diskursiv Frauen in der gesellschaftlichen Hierarchie neben polnische Männer, um damit deren politische Macht zu verstärken bei gleichzeitiger Abgrenzung von den Minderheiten.³⁷

Dass der polnisch-jüdische Antagonismus nach 1912 innerhalb der polnischen Frauenbewegung eine Rolle spielte, kann zweifelsohne mit den in den Frauenmedien geführten Debatten untermauert werden. Die diskursiven Ausgrenzungen der jüdischen Bevölkerung führten schließlich auch

.....
35 B. Anderson, *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London u.a. 2002.

36 Zu Assimilation A. Jagodzińska, *Asymilacja, czyli bezradność historyka. O krytyce terminu i pojęcia*, in: K. Zieliński (Hrsg.), *Wokół akulturacji i asymilacji Żydów na ziemiach polskich*, Lublin 2010, S. 15-31.

37 N. Stegmann, *op. cit.*, S. 212.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

zu Ausgrenzungen in den Räumen der Emanzipation. Bislang wurde diesem Prozess in der Forschung kaum Aufmerksamkeit gewidmet. Zu betonen ist, dass der Antisemitismus der polnischen Frauenbewegung jedoch nicht Teil der feministischen Ideologie war, sondern einer allgemeinen gesellschaftlichen Stimmung.

Es ist schwierig, die Frage zu beantworten, wie intensiv dieser Prozess in einzelnen Frauenvereinen abgelaufen ist. Diese Frage kann aufgrund der Quellenlage nicht hinreichend beantwortet werden. Dass Jüdinnen diese Erfahrungen in polnischen Vereinen gemacht haben, ist lediglich anhand einzelner Beispiele für Galizien belegbar. So änderte die 1910 gegründete Studentinnenvereinigung Stowarzyszenie Słuchaczek Uniwersytetu Jagiellońskiego Jedność (Die Vereinigung der Hörerinnen der Jagiellonen-Universität Einheit) in Krakau im Jahre 1917 ihr Statut und schloss jüdische Studentinnen von der Mitgliedschaft aus.³⁸ Andererseits gerieten assimilierte Jüdinnen in den Mittelpunkt von Konflikten innerhalb des polnischen Frauenvereinswesens. So wurde Fryderyka Lazarusówna (1879-1942)³⁹, die Leiterin des Kindergartens für Legionisten, der vom Koło Liga Kobiet (Kreis Liga der Frauen, KLK) in Lemberg gegründet wurde, im Jahre 1917 Zielscheibe antireligiöser Vorwürfe seitens des Związek Chrześcijańskich Towarzystw Kobięcych (Verbandes Christlicher Frauenvereine, ZChTK).⁴⁰ Delegierte des ZChTK forderten vom KLK die Entfernung Lazarusównas, was dieser mit der Begründung auf die Intervention in interne Organisationsangelegenheiten ablehnte. Das Thema Antireligiosität avancierte nun nicht nur zum internen Konfliktpunkt des Frauenvereinswesens, sondern rief Reaktionen der Kirchenkreise

.....

38 K. Dormus, *Galicyjskie stowarzyszenia i organizacje kobiece doby autonomicznej jako wyraz kobięcych dążeń do samoorganizacji*, in: A. Janiak-Jasińska, K. Sierakowska, A. Szwarz (Hrsg.), *Działaczki społeczne, feministki, obywatelki... Samoorganizowanie się kobiet na ziemiach polskich do 1918 roku (na tle porównawczym)*, Warszawa 2008, S. 323-348, hier, S. 334. Vgl. "Ster", 4 (1910), S. 189.

39 Fryderyka Lazarusówna war Lehrerin und Schriftstellerin. Sie war ebenso im karitativen Verein Przytułek in Lemberg aktiv und war eine der Vorsitzenden des Vorstandes im Jahre 1902. Ihre Schwester Hermina war die Frau des Sozialisten Herman Diamand. Vgl. M. J. Minakowski, *Wielka genealogia Minakowskiego*, http://www.wielcy.pl/psb_szukani.php?tom=16 (10.07.2010); N. Koestler, *Kobiety w społecznościach żydowskich w monarchii habsburskiej: etapy emancypacji*, in: A. Żarnowska, A. Szwarz (Hrsg.), *Kobieta i świat polityki. Polska na tle porównawczym w XIX i w początkach XX wieku*, Warszawa 1994, S. 135-148, S. 143; Central Archives for the History of Jewish People (CAHJP), HM2/ 18607, Bericht des Vereins Przytułek vom 1. Januar bis 31. Dezember 1902 (Sprawozdanie towarzystwa Przytułek za czas od 1. stycznia do 31. grudnia 1902), Lwów 1903.

40 J. Dufurat, *Kobiety w kręgu niepodległościowej. Od Ligi Kobiet Pogotowania Wojennego do Ochotniczej Legii Kobiet (1908-1918/19)*, Toruń 2001, S. 245.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK

hervor. So verlangte der römisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Józef Bilczewski, in einem Rundschreiben den Austritt katholischer Frauen aus der Liga Kobiet (Liga der Frauen).⁴¹ Die Auseinandersetzungen hatten zur Folge, dass Lazarusówna resignierte und ihre Funktion aufgab, wobei unklar bleibt, ob sie sich auch aus dem KKK zurückzog. In anderen Vereinen wurden Jüdinnen als neue Vereinsmitglieder nicht toleriert. In Stryj gründeten im Jahr 1908 Polinnen ihren eigenen Verein Praca (Arbeit), mit der Begründung, dass dem ortsansässigen sozialdemokratischen Verein Związek Kobiet (Frauenbund), der ein Jahr zuvor von Zofia Moraczewska ins Leben gerufen wurde, nach und nach Jüdinnen beitraten.⁴² Trotz der organisatorischen Segregation arbeiteten die im Związek Kobiet und Praca engagierten Frauen anlässlich verschiedener Aktivitäten, wie beispielsweise während der Organisation des Frauentags, zusammen.⁴³

POLITISCHE UND RELIGIÖSE IDENTITÄT ALS SPALTUNGS- FAKTOREN JÜDISCHER FRAUENVEREINE

Gleichzeitig waren Jüdinnen Projektions- und Angriffsfläche der Zionisten, die von ihnen das Bekenntnis zur jüdischen Identität und die Organisation in zionistischen Frauenvereinen forderten und forcierten. Für das weibliche jüdische Vereinswesen bedeutete dies zugleich interne Konflikte, Zerwürfnisse und die Neugründungen von jüdisch-nationalen Vereinen in ganz Galizien. Die Spaltungen, die sich innerhalb der jüdischen Frauenvereine vollzogen, lassen sich als diskursives Ereignis in der Zeitschrift *Wschód*⁴⁴ (Osten) erfassen. So stand im Fokus der Zionisten und der männlichen Redaktion der Zeitschrift der Lemberger Ognisko Kobiet (Frauenclub). In einem zumeist ironischen Unterton wurde die Tätigkeit des Vereins präsentiert, was als Abgrenzung der zionistischen Zeitschrift von diesem Verein gewertet werden kann. So wurden die im

.....

41 Brief des Metropoliten Bilczewski an katholische Würdenträger, 12.5.1917, BZNO, Archiwum NZ LK NKN, sygn. 14038/III, k. 5-9, *hier*, k. 8.

42 W. Najdus, *O prawa obywatelskie kobiet w zaborze austriackim*, in: A. Żarnowska, A. Szwarc, *Kobieta i świat polityki*, S. 99-117, S. 117.

43 "Głos Kobiet" 2 (1912), S. 4; „Głos Kobiet” 3 (1912), S. 6.

44 *Wschód* erschien als Wochenzeitung in den Jahren 1900-1913 in Lemberg. Es war Nachfolgeorgan der *Przyszłość* und orientierte sich am politischen Zionismus. "Die Welt" 25 (1901), S. 2-8, *hier*, S. 5. (<http://www.compactmemory.de/>, 25.05.2010).

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

Verein überwiegend tätigen Jüdinnen als „unsere Polinnen“⁴⁵ bezeichnet und ihr Nichtbekenntnis zum jüdischen Glauben und Identität stetig kritisiert.

Über den Verein Ognisko Kobiet ist hingegen wenig bekannt. So engagierten sich im Verein im Jahre 1901 ca. 130 jüdische Frauen neben wenigen christlichen Polinnen. Den Frauen standen zahlreiche Bücher und Zeitschriften der Vereinsbibliothek zur Verfügung. Regelmäßig fanden dort Vorträge und Diskussionen sowie Lernkreise statt: So wurden beispielsweise wissenschaftliche Veranstaltungen organisiert, die sich mit der Geschichte des 19. Jahrhunderts sowie des geteilten Polens beschäftigten.⁴⁶

Die (männliche) Kritik seitens der Zeitschrift wurde teilweise auch relativiert. So wurde es positiv gewertet, dass sich Frauen allmählich zur jüdischen Frage respektive der jüdischen Identität bekannten. Der wachsende Gedanke der „Emanzipation des Judentums“ anstelle der „Emanzipation des Geschlechts“ wurde begrüßt.⁴⁷ An anderer Stelle forderte man wiederum die im Verein tätigen Jüdinnen dazu auf, sich klar zu ihrer Identität zu bekennen und ihre Stimme für die zionistische Sache zu erheben.⁴⁸ Die Gründung des jüdisch-nationalen Koło Kobiet Żydowskich (Verbandes Jüdischer Frauen, KKŻ)⁴⁹ im Jahre 1908 in Lemberg resultierte aus der Abspaltung vom Frauenverein Ognisko Kobiet, in welchem interne Spannungen zu diesem Schritt führten. Dass die zionistische Bewegung diese Spaltung forcierte, kann nur angenommen werden.

Die Neugründung des KKŻ deutete die zionistische Zeitschrift jedenfalls als Nekrolog der Arbeit und Bemühungen des Ognisko Kobiet und sogar als Zeichen des Bankrotts der Assimilation. Den Entschluss zur Bildung eines spezifisch national-jüdischen Frauenvereins führte man auf eine junge Generation des Vereins, die neue Ideen und den Zionismus propagierte, zurück. Nach Darstellung der Zeitschrift identifizierte sich eine Gruppe von Frauen, die sich im Kreis der Judaistinnen innerhalb des Ognisko Kobiet um die Jüdin Seglówna gesammelt hatten, nicht mehr

.....

45 "Wschód" 17 (1901), S. 6-7, *hier*, S. 6.

46 *Ibid.*

47 *Ibid.*

48 "Wschód", 61 (1901), S. 11.

49 "Wschód", 2 (1908), S. 8. Vgl. Nathan M. Gelber, *Toledot Hatenu'a Hazionit Begalizia [Geschichte der Zionistischen Bewegung in Galizien] 1875-1918*, Teil 2 (1899-1918), Jerusalem 1958, S. 810.

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK
.....

mit den Zielen und der politischen Ausrichtung des Vereins. Es erfolgte der Austritt dieser Gruppe von Frauen, deren Namen nicht angeführt wurden. Die Abspaltung der Frauengruppe vom Ognisko Kobiet führte man auf das Bekenntnis zur Assimilation und die pro-polnischen Bekundungen des Vereins zurück. Der neue zionistische Frauenverein Koło Kobiet Żydowskich, der sich 1908 konstituierte⁵⁰, fungierte hingegen als Vorbild, um ihn von dem als sozialistisch und bürgerlich deklarierten Frauenverein Ognisko Kobiet abzugrenzen. Die diskursive Polarisierung erfolgte hier deutlich über die politischen Identitäten der Jüdinnen: Zionistinnen und Sozialistinnen.⁵¹

Wie die genannten Beispiele vergegenwärtigen, erfassten innerjüdische Differenzen und Strömungen auch das Vereinswesen von Frauen. Die Darstellungen und Berichte in *Wschód* sowie der Trennungsprozess des Koło Kobiet Żydowskich dienten gleichzeitig propagandistischen Zwecken zur Stärkung und Sichtbarmachung von Absichten und Meinungen der zionistischen Organisation.

ZUSAMMENFASSUNG

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts fanden innerhalb der Frauenbewegungen Ausdifferenzierungsprozesse statt, die zu Grenzziehungen und zunehmendem Antisemitismus in der Vereinsorganisation führte. Polnische Frauen hatten durch die Unterstützung des nationalen Projekts und mit der Aussicht auf einen polnischen Staat Anteil an diesen Prozessen. Besonders deutlich wird der koloniale Duktus gegenüber der jüdischen Bevölkerung in den Schriften polnischer Frauenrechtlerinnen. Polnische Frauen können hier nach Janion durchaus als Kolonisierende wahrgenommen werden. Ihre dominante Haltung, die sich in den

.....

50 "Wschód", 8 (1908), S. 10-11. Ab 1910 war Rosa Pomeranz Vorsitzende des Verbandes. Vgl. M. Gelber, *op. cit.*, S. 811; Koło Kobiet Żydowskich (Hrsg.), *Pamięci Roży Melzerowej*, Lwów 1936, S. 6. Vor der Entstehung des KKŻ bestand außerdem die Vereinigung *Ognisko kobiet żydowskich*, die sich am 19.01.1897 unter der Leitung von Karolina Lewin gründete. Weitere Mitglieder waren Anna Neufeld, Debora Spinner und Schoschana Hut. Diese Vereinigung war Nachfolgerin der zionistischen Frauenorganisation *Debora*. Vgl. "Die Welt", 47 (1898), S. 12. (<http://www.compactmemory.de/> (01.03.2011)); "Przyszłość", 6 (1897), S. 47-48; M. Gelber, *op. cit.*, S. 805.

51 Ebd. Das Ognisko Kobiet wurde 1896 gegründet. Vgl. "Wschód", 61 (1901), S. 11.

JUDEN UND JÜDINNEN ALS POSTKOLONIALE SUBJEKTE

Denkmustern gegenüber den Minderheiten repräsentiert, tritt klar hervor. Dennoch fehlen spezifische Betrachtungen des jüdischen weiblichen Geschlechts oder aber relevante Kriterien wie Klasse und soziale Schicht. Im polnischen medialen Diskurs wurden Juden auch von Frauen als Ganzes wahrgenommen. Stereotypisierungen wie auch die Ablehnung nationaler Bestrebungen finden sich wieder. Zu betonen ist, dass auf diese Art die Solidarität unter Frauen in den Hintergrund trat und das feministische vom nationalen Paradigma überschattet wurde. Diese Denkmuster trugen ebenfalls dazu bei, dass sich das polnisch-jüdische Verhältnis in den Frauenvereinigungen änderte und Ethnizität und Religion zu Differenzkriterien in der Vereinsorganisation wurden. Antisemitische Töne in den weiblichen Schriften führten schließlich auch zum spürbaren Antisemitismus und zu Ausgrenzungen in den Handlungsräumen von Frauen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts änderten sich ebenfalls die Vereinsstrukturen jüdischer Frauen. Das Bekenntnis zur jüdisch-nationalen Identität und die Stärkung der zionistischen Bewegung rückten in den Vordergrund. Jüdische Frauen stellte man vor die Entscheidung, zwischen Assimilation und Zionismus zu wählen, einer Wahl, die zur Segregation bestehender Vereine beitrug. Im Diskurs der Zionisten sind die Frauen als Projektionsfläche männlicher Interessen, welche das zionistische Projekt unterstützen sollten, wahrzunehmen. Dennoch könnte der zionistische Diskurs der These Saids folgend in den Konstruktionen männlich/herrschend und weiblich/unterlegen wiedergegeben werden. Unterlegen bleiben in diesem Diskurs die Positionen und Stimmen der Jüdinnen.

SUMMARY

In the early twentieth century, there were processes of internal differentiations within the Polish women's movement, which led consequently to exclusions, divisions, and increasing anti-Semitism. Female activists were also involved in these processes by supporting the national project and the struggle for the recreation of Polish statehood. The colonial motif was particularly evident in relation to the Jewish population. Polish women's activists can be described as colonisers in reference to the analytical perspective of the Polish writer and feminist Maria Janion, who pointed out that Poland was at the same time a colonising and colonised state in relation to its Slavic brothers in the East and the Jews.

The dominant attitude of women in patterns of thought towards minorities is clearly visible. However, these patterns lack specific reflections on Jewish women, and significant analytical criteria (such as social class)

ANGELIQUE LESZCZAWSKI-SCHWERK
.....

cannot be identified. In Polish media discourse, Polish Jews – including Jewish women – were presented as a whole. In journals and writings, in this case we are dealing with stereotyping and rejection of national efforts. It should be emphasized that in this way the demand for female solidarity was not a top priority, and the feminist paradigm was overshadowed by the national paradigm. These patterns also contributed to the fact that Polish-Jewish relations changed inside the women's associations, where ethnicity and religion became criteria for differentiation. Anti-Semitic tones and tendencies in writings led to noticeable anti-Semitism and the exclusion of certain groups in the sphere of activity of women.

In the late nineteenth century substantial changes also appeared in the structures of Jewish women's organisations. The importance of national-Jewish identity and the consolidation of the Zionist movement were emphasised. Jewish women were faced with the choice between the assimilation and Zionism, and were "under pressure", a choice that led to divisions within existing organisations. In the Zionist discourse, women were perceived as a projection screen and the objects of men's interests promoting the Zionist project. The Zionist discourse can be described with the dichotomous categories of Edward Said as male/dominant and female/inferior – the voices of Jewish women in this case were clearly subordinated.